

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1855

114 (27.9.1855)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^{ro}. 114.

Donnerstag, den 27. September

1855.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Oktober beginnt wieder ein neues vierteljähriges Abonnement auf den Landboten und laden wir zu recht zahlreichen Bestellungen, welche bei den Großherzoglichen Postanstalten gemacht werden wollen, ergebenst ein. Der Abonnementspreis beträgt für das Vierteljahr 45 fr.

Heidelberg, im September 1855.

Die Expedition.

[658] Sinsheim.

Schuldenliquidation.

Nro. 22,429. Wagnermeister Peter Sattler von Eichtersheim will mit seiner Familie nach Amerika auswandern.

Erwaige Gläubiger haben ihre Forderungen am

Mittwoch den 3. Oktober,
früh 8 Uhr,

dahier anzumelden.

Sinsheim, den 22. September 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

D t t o.

Kinder von Mannheim, zur Zeit zu Münchzell sich aufhaltend, eigenthümlich zustehende auf hiesiger Gemarkung liegende Liegenschaften: nämlich 68^{3/10} Ruthen Wiesen in den Kirchwiesen in zwei Parzellen im Anschlag zu 120 fl.

Mittwoch den 17. Oktober d. J.,

Mittags 12 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus zu Eigenthum versteigert.

Eschelbronn, den 25. September 1855.

Das Bürgermeisteramt.

D o l l.

Neue
Weswaren
so wie
Strick- und Sticwolle

in allen Farben und Qualitäten bei

W. C. Köllreuter

[655] in Sinsheim.

[656] Eschelbronn.

Liegenschaftsversteigerung.

Mit Obervormundschaftlicher Ermächtigung werden die den Andreas Dörzbach'schen



Kapital auszuleihen.

[657] Bei dem evangel. Heiligenrechner in Eichtersheim liegen 3500 fl. zum Ausleihen bereit.

M. Schweiferd.

[654] Hilsbach.

Kapital auszuleihen.

Im evangel. Almosenfond liegen 100 Gulden und

Im evangel. Pfarrhausbau fond 100 fl. gegen gerichtliche Versicherung zu 5 pCt. zum Ausleihen bereit.

Hilsbach, den 23. Septb. 1855.

Hg. Günther,
Almosenrechner.

Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 25. Septb. Ihre Großh. Hoheit die regierende Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha sind heute Abend zum Besuch der Großherzoglichen Familie dahier eingetroffen und im Großherzoglichen Schlosse abgestiegen.

Mannheim, 24. Septb. (R. Z.) Der Tabak, bekanntlich eines der einträglichsten Produkte der badischen und bayrischen Pfalz, ist nun unter Dach und wird sich in Bälde zum Verkaufe eignen. Das diesjährige Erzeugniß ist so ausgezeichnet gerathen, wie es seit vielen Jahren nicht mehr stattgefunden. Die s. g. Sandorte liefern allerdings die größte Gewichtsmenge; aber die Drtschaften, welche mehr an dem Gebirge und an der Bergstraße selbst liegen, werden auch dieses Jahr den höchsten Preis für ihr Erzeugniß erzielen; denn es können kaum breitere Blätter als Deckblatt zur Cigarrenfabrikation gedacht werden, als wie solche in den Amtsbezirken Ladenburg und Weinheim als Regel aufzuweisen sind. Die Kartoffelernte, welche jetzt beginnt, liefert ebenfalls ein erfreuliches Resultat, und nur der spekulative Wuchergeist kann es wagen, ein achselzuckendes Bedenken zu äußern. Die Bäume säuften fast unter der Last der Äpfel und Birnen, und doch entblödet man sich nicht, hier für zwei Birnen kleiner Sorte einen Kreuzer zu fordern. Mehl und Kartoffeln steigen täglich im Preise und alle andern Lebensbedürfnisse richten sich darnach; da aber der Arbeitslohn und das baare Geld nicht zunehmen, was soll zuletzt aus den niederbesoldeten Beamten-

familien und der s. g. Mittelklasse, wenn es überhaupt noch eine solche gibt, werden? Ein bald eintretender Winter und in seinem Gefolge Verdienstlosigkeit dürften ohne Zweifel als Motive zu Verbrechen einregistriert werden. Wenn man untrichteter Aussage glauben darf, so sind die Leihhäuser überfüllt, und viele, viele Schränke bieten dem Auge nichts weiter dar, als den leeren Raum. — Wie rasch der Freude die Trauer folgen kann, hat sich leider gestern Abend hier wieder im grellen Lichte gezeigt. Die Mitglieder eines der hiesigen Gesangsvereine, „Sängereinheit“, machten am Sonntag einen Ausflug nach Feudenheim und kehrten bei musikalischen Produktionen noch auf dem Heimwege auf einem Bierkeller in Käferthal ein. Dort befanden sich gegen ein Duzend jüngere Männer aus letztem Orte, welche des Tags über den weniger edlen Freuden allzusehr gehuldigt hatten, und es sich in ihrem Uebermuth nicht versagen konnten, Streithändel vom Zaune abzubrechen. Ein insultirter junger Mann von hier rief um Hilfe, worauf sich die Mitglieder der „Sängereinheit“ veranlaßt fühlen mußten, Beistand zu leisten. Die Käferthaler griffen zu den Messern, und hiebei wurde ein hiesiger sehr geachteter und solider junger Bürger kurz hinter dem Rückgrad so bedeutend verwundet, daß er jetzt bewusstlos niederliegt und man an seinen nahen Tod glauben muß. Gleichzeitig wurden noch zwei andere hiesige Männer verwundet. Die Verbrechen wurden bald nach ihrer kannibalischen That ergriffen, sitzen hier im Gefängniß, und entgehen der gerechten Strafe nicht; aber wenn sich das Verhängniß erfüllen sollte, so können die

Thränen einer jungen Wittve und eines kleinen Töchterchens nicht dadurch getrocknet werden.

Bad. Pfalz. Die Hopfenernte scheint allenthalben so gut ausgefallen zu sein, daß sich, durch die großen Vorräthe verursacht, die anfänglichen Preise nirgends halten. Der Kauf begann in dieser Gegend mit 50 bis 55 fl., jetzt steht der Preis auf 35 bis 40 fl. und dennoch ist die Kauflust gering, obschon die Qualität des diesjährigen Gewächses eine vorzügliche genannt werden kann.

* Dem „Fr. J.“ wird aus sicherster Quelle eine Nachricht mitgetheilt, welche dazu beitragen wird, das wegen der fortwährenden beklagenswerthen Theuerung große Besorgnisse hegende Publikum zu beruhigen. Die Uebereinkunft der Regierungen der Zollvereinsstaaten über den zollfreien Einlaß von Getraide in das Zollvereinsgebiet, welche mit Ende September aufgehört haben würden, ist auf ein weiteres Jahr verlängert worden.

* Bei der Restauration des großen Waffensaals der Münchener Landwehr machte man dieser Tage einen sehr interessanten Fund: in einem bisher unbekanntem großen Verschlage fand man 38 Fäßchen, in welchen sich nach näherer Untersuchung Salpeter befand. Jedes dieser Fäßchen trug die Jahreszahl 1517. Der Salpeter ist trotz seines Alters sehr gut erhalten und beträgt der Werth desselben 14 bis 1500 fl.

* Die preussische Regierung hat in Paris und London anfragen lassen, ob der Augenblick zur Wiederaufnahme der Friedensunterhandlungen gekommen sei. Eine verneinende Antwort ist von Paris nach Berlin befördert worden.

* Sr. Hoh. dem Herzoge von Nassau, bekanntlich k. preuss. Generallieutenant und Inhaber des in Düsseldorf garnisoirenden Ulahnenregiments, ist, wie die „Fr. Pstz.“ schreibt, von Sr. Maj. dem Könige von Preußen der Rang eines Feldmarschalls verliehen worden.

* Se. Hoheit der Herzog von Gotha ist nach Paris abgereist, wohin ihn eine Einladung des Kaisers gerufen hat.

* In Ratibor fand am 18. d. die Hinrichtung des Jägers Plewig statt. Er hatte seine 8jährige Stieftochter ertränkt, da mit deren Mutter in den Besitz des Vermögens komme. Tags vor der Hinrichtung bestellte die Frau bei einem Geistlichen ihr Aufgebot für den nächsten Sonntag, da sie sich in kürzester Zeit wieder verheirathen würde!

* Am 16. September hatten sich in Mailand im Hause eines Bäckers gegen 8 Uhr Abends sehr viele Personen versammelt, um dort vor einem festlich geschmückten Madonnenbilde zu beten. Viele von den Andächtigen begaben sich auf einen hölzernen Gang im ersten Stockwerke; die allzu schwachen Stützen brachen ein, 25 Personen stürzten in den Hof hinab und trugen sämmtlich mehr oder minder schwere Verwundungen davon. Zwei derselben sind bereits gestorben.

* In Neapel ist ein Ministerwechsel eingetreten. Man hofft, daß die Westmächte sich durch diese Veränderungen befriedigt erklären werden.

* Die Pariser Industrie-Ausstellung wird am 20. Nov. geschlossen.

* Die von Paris gemeldete Nachricht, von einem der französischen durch die österreichische Regierung vorgelegten Ultimatum für Rußland, wird von verschiedenen Seiten als gänzlich ungegründet bezeichnet.

* Die franz. Flotille ist von Kiel nach Frankreich zurückgejagt.

* In Lyon haben die Uhrmacher eine Subskription eröffnet, um dem Marschall Pelissier zum Andenken an die Einnahme von Sebastopol eine mit seinem Portrait verzierte prachsvolle Taschenuhr zu verehren.

* Pelissier soll zu seinem Marschallstabe noch den Titel eines Herzogs von Sebastopol erhalten. Bei dieser Gelegenheit

sollen auch andere hohe Staatspersonen zu verschiedenen Adelsstufen erhoben werden.

* General Simpson soll zum Range eines Feldmarschalls mit dem Großkreuze des Bathordens erhoben werden.

* Die „Madriider Zeitung“ meldet, daß die mobile Kolonne von Trep von einer carlistischen Bande überfallen wurde und 40 Mann einbüßte. Die Thätigkeit bei der Verfolgung der Aufständischen wird verdoppelt.

* Der Bericht des Marschalls Pelissier vom 11. d. füllt zwei Spalten des heutigen „Moniteur“, enthält jedoch nur die Grundzüge der Einnahme von Sebastopol. Details werden nachfolgen. Ein Bericht des Generals Niel über den Sturm und die Wegnahme des Malakoff füllt fünf Spalten. Nach demselben spielten auf der Seite der Russen 800 und auf der der Belagerer 700 Feuerschlünde, welche zusammen 1,700,000 Schüsse abfeuerten. — Die in den Felsen gehauenen Wege sind bis auf 20 Lieues vorgeschritten. Das Genie hat 31 getödtete und 33 verwundete Offiziere.

* Der Moniteur enthält folgende Depesche Pelissier's: Sebastopol, 19. Sept., 5. Uhr Abends. Von den 4000 in Sebastopol gefundenen Feuerschlünden sind wenigstens 500 von Bronze. Andere sind im Augenblicke des Zurückzuges in die Rhyde geworfen worden; ich lasse sie aussuchen. Wir haben bereits 200,000 Kilogramme Schießpulver der Festung entnommen, und immer wird solches noch vorgefunden. Die Anzahl der Wurfgeschosse wird 100,000 übersteigen.

* Eine telegraphische Depesche aus Konstantinopel vom 20. d. besagt: „Der Pforte zugekommene Berichte melden, daß die Russen in zwei Kolonnen Karas angegriffen haben; sie wurden zurückgeschlagen und ließen mehrere hundert Todte zurück.“

* Fürst Gortschakoff meldet vom 17. Sept.: Der Feind hat gegen die Nordseite von Sebastopol nichts unternommen. Seine Truppen konzentriren sich größtentheils zwischen Balaklava und der Tschernaja. Im Baidarthal rekonnoßiren sie gegen unsere linke Flanke.

* Nach Berichten aus Moskau ist der Kaiser Alexander am 13. September 11 Uhr Abends in Begleitung der Kaiserin, seiner Kinder und der Herzogin von Leuchtenberg wohlbehalten daselbst eingetroffen. Die Stadt war glänzend erleuchtet.

Der Hauskrieg.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Kaspar hatte am Banken seines Hauses gemerkt, daß es drinnen nicht mehr geheuer sei. Deswegen bestieg er den Nachen, wagte aber nicht, nach dem Dorfe zu fahren, wo er in der schwarzen Nacht und bei dem wilden Wellenschlage leicht an einen Baumwipfel stoßen und umschlagen konnte, sondern arbeitete sich durch das stillere Fahrwasser zu seinem Bollwerke hin, dessen Baumstämme am Abend vorher noch prächtig gehalten hatten. Dort lag er vor Sturm und Strömung geschützt vor Anker und merkte ebenso vergnügt wie Sebulon auf das Abnehmen der Fluth. Aber jene Windstöße gegen Morgen trieben ihm die Wellen gerade gegen die Schutzwand, vier Tannenstämme wichen endlich aus dem zermühlten Boden und die andern brachen in demselben Augenblicke in Splinter. Das schwere Scheunenthor stürzte dem Kaspar beinahe auf den Kopf und schlug ihm die Spitze des Nachens glatt weg. So blieb ihm nichts übrig, als von dem versinkenden Fahrzeug auf das Scheunenthor selbst zu springen. Die losgeketteten Fluthen heulten nun auf sein Haus zu, er sah es zusammenbrechen wie Sebulon, und Thor und Pappel schossen in denselben Strudel hinein, der sich dicht an einander wirbelte und den Sebulon gleichfalls auf das bessere Rettungsboot absetzte. Als Kaspar einen Menschen auf das Thor geschleudert sah, war seine erste Meinung, ihn herabzu-

werfen, damit die Last nicht zu groß würde, aber sein gutes Gemüth verwarf den Gedanken. Beim schwachen Morgengrauen erkannte er den verhassten Bruder, begnügte sich aber, soweit als möglich von ihm fortzurücken. So saßen sich denn die Brüder gegenüber, jeder auf einer Ecke des Thors, das reißend schnell mit ihnen abwärts trieb.

Als der Morgen hell anbrach, hatten sie einen trostlosen Anblick. Das Gewölk verzog sich, der Sturm hörte auf; aber unermesslich dehnte sich die trübe Fluth, Bäume, Hausgeräth und Leichen von Thieren mit sich wirbelnd, vor ihrem Auge aus. Fahrzeuge wagten sich in den Strudel nicht hinein; schoß ihr Thor wohl einmal dichter an einem Ufer hin, wo Menschen sie hätten sehen können, so waren die doch so feig oder zu sehr mit dem eigenen Unglück beschäftigt, um an die Rettung der Brüder zu denken. Jeden Augenblick drohte ihnen der Tod, wenn ihr Fahrzeug dicht an überschwemmten Baumwipfeln vorbeischoß oder mit Balken und anderem Holzwerk in der Strömung zusammenstieß. Dazu lief der Wind wieder nach Norden, und fuhr ihnen eifrig durch die nassen Kleider. Sebulon nahm die Decke, die er sich an den Hals gebunden hatte, schlug sie auseinander, und als er sie noch ziemlich trocken fand, wickelte er sich hinein. Aber auch so klapperten ihm die Zähne an einander.

Da fielen ihm denn in seiner Seelenangst allerlei gute Sprüche von der Bruderliebe und Vergebung ein, und die lagen ihm schwer auf dem Gewissen. Aber wenn er eben weich werden wollte, so dachte er recht absichtlich an die verbaute Aussicht aus seiner Oberstube, und an die Frau Schwägerin, vor Allem aber an die Hochzeit der Liese, und dann wurde ihm sein Herz wieder so kalt wie seine Hände.

Dem Kaspar seinerseits war's noch banger in seinem Gewissen, und er betete leis für sich ein Vaterunser nach dem andern. Auch ihn fror jeden Augenblick ärger. Da blipte es ihm auf einmal durch die Seele, daß er vor dem letzten Einsteigen in den Nachen eine Flasche Kornbranntwein zu sich gesteckt hatte für alle Fälle. Er griff darnach — und schau', sie war ganz geblieben; er zog einen tapfern Schluck, und die Augen wurden ihm munterer.

Bei diesem Anblick klapperten dem armen Sebulon die Zähne noch ärger. Kaspar sah es, und ganz langsam, als wollt' er die Worte zählen, preßte er die Frage heraus:

„Sebulon willst du auch einen Schluck?“

Ueber das Antlitz des Schneiders floß es wie glättendes Del; die Noth war zu groß, sein Herz war gebrochen. Leise zitterte ein Ja ihm zwischen den zusammengedrückten Zähnen durch.

Da kroch Kaspar vorsichtig in die Mitte der Scheunentür und Sebulon eben so vorsichtig ihm entgegen, denn aufrecht gehen durften sie nicht, sonst wäre ihr Fahrzeug umgekippt; der eine gab die Flasche, der andere nahm sie und that einen tiefen Zug.

Aber mit der Wärme, die jetzt in ihre Adern floß, erwachte auch wieder der Trost. Sebulon gab die Flasche zurück, sagte: „ich danke,“ und wendete dem Kaspar den Rücken, um auf seinen Platz zurückzutreten.

Abermals schwammen sie wohl eine Stunde; die Sonne kam herauf, die Natur wurde ruhiger. Kaspar, von den Anstrengungen der letzten Tage und Nächte erschöpft, konnte dem Schlaf nicht widerstehen und nickte vorwärts und rückwärts.

Sebulon sah die Gefahr seines Bruders und nun war das Sprechen an ihm. „Kaspar,“ sagte er, „streck' Dich und schlaf. Du verfaßst mir sonst; ich will wachen und Dir zuzurufen, wenn sich eine Rettung zeigt.“

Das ließ sich der Andere nicht zweimal sagen, sondern fiel vornüber auf den Buch, legte die Arme unter den Kopf und fing an zu schnarchen. Sebulon kroch leis zu ihm, nahm die wollene Decke, die nun ganz trocken war, von seinen Schultern und legte sie vorsichtig über den Bruder hin.

Noch eine Stunde verfloß: da meinte Sebulon, es gehe langsamer. Er sah sich um und hätte beinahe laut aufgeschrien vor innerem Jubel. Denn er bemerkte deutlich, daß die Hauptströmung jetzt rechts von ihnen sich hinabwälzte, während sie selber in ruhigerem Wasser auf einen schwarzen Strich zutrieben, der ein Ufer zu sein schien. Als er dies Alles überschaut hatte, weckte er den Kaspar.

Dieser richtete sich auf, reckte sich und sagte: „ja, die Gegend kenn' ich. Das Schwarze ist ein Damm, vor welchem stilles Wasser sein wird. Erreichen wir den, dann können wir auf ihm fortgehen bis auf's höherliegende Land.“

Sie tranken in der Freude noch einmal mit einander, und Kaspar gab dem Bruder die Decke wieder. Auf einmal aber rief er: „wie kommt's denn, daß wir so schnell treiben, wenn doch ein Damm vor uns ist?“

Er erhob sich auf seine Füße und sah scharf vor sich. „Nun sind wir verloren,“ sprach er leise, „der Damm hat einen Riß und wir sind gerade in der Strömung, die auf den Riß zugeht. Merkst Du, wie es schnell reißt und immer schneller? Dort schäumt schon die wüthende Fluth: wir stoßen an und sind hin!“

Und so war es. Rascher als ein Dampfboot schoß das Thor auf die schmale Dammoöffnung zu. „Noch fünf Minuten,“ sagte Kaspar und kniete nieder wie ein Verdammter vor dem Henkerbeil — „noch vier — nun keine drei mehr.“

Aber Sebulon sah nicht mehr auf das Loch im Damme, sondern auf den Kaspar, und sagte laut und fest: „Bruder, sollen wir denn als Feinde vor Gottes Richterstuhl treten?“

Da brach dem Kaspar das Herz, und mit dem Ruf: „Bruder vergib mir,“ sank er in Sebulons offene Arme. Der aber rief: „so wollen wir sterben!“ Zum ersten Male seit vier vollen Jahren fühlte jeder sein Blut wieder warm durch die Glieder rollen, zum erstenmal wieder Thränen der Wonne aus den Augen rinnen. Dicht vor dem Tode waren sie glücklicher als je, weil jeder wieder ein liebend Herz an dem seinigen schlagen spürte.

Ein heftiges Schaufeln riß ihre Lippen auseinander. Beide sahen nach dem Damme zu und erwarteten den Tod — aber da war kein Damm mehr. Staunend blickte Kaspar rückwärts — siehe da lag der Damm schon hinter ihnen: im Augenblick ihrer Veröhnung war der Tod an ihnen vorbeigegangen und ihr Fahrzeug wie durch ein Wunder recht mitten durch die Deffnung hingeschossen, ohne rechts oder links anzustoßen. Sie waren gerettet: vor ihnen lag das höhere Land, auf welches die immer mehr sich stillenden Wellen sie langsam hinspülten. Da umarmten sie sich vor Freude noch einmal und ließen sich nun nicht mehr los, bis das Thor unter ihnen sich sacht auf ein weiches Ackerland herausschob.

Arm in Arm gingen sie in's nächste Dorf, trockneten daselbst ihre Kleider und stärkten sich mit Speis' und Trank. Gerne hätten sie die Nacht da geruht, aber sie dachten an die Angst von Kaspars Frau und Kindern. Kaspar verkaufte sein Scheunenthor, Sebulon die wollene Decke, etwas Geld hatte jeder außerdem bei sich, und so machten sie sich auf die Beine. Alle Landstraßen waren überschwemmt, sie mußten Umwege über die Gebirge suchen, und aus der Strecke, die sie in 8 Stunden durchfahren hatten, wurden drei Tagemärsche. Aber sie kamen ihnen nicht so lang vor als die acht Stunden; denn in diesen drei Tagen, die ihnen so recht einsam geschenkt waren, tauschten sie nun Alles und Jedes aus, was beide in vollen vier Jahren durchlebt hatten; die Herzen wuchsen fest wie ehemals zusammen, und sie machten Pläne, wie sie's nun daheim einrichten wollten zu gegenseitigem Glück. In der letzten Stadt vor ihrer Heimath aber gingen sie zum Notarius, und Sebulon vernichtete das dort niedergelegte Testament.

So kamen sie spät am dritten Abend im Dorf an und schritten auf ihr Erbgut zu. Das Wasser war im Abflauen; die Pappeln mit ihrer Mauereinfassung und das neue Haus, also gerade die Zankäpfel, waren ohne alle Spur verschwunden; nur

das Esternhaus stand noch fest und unerschüttert. Kaspar blieb ein wenig zurück; Sebulon aber schlich sich an die Ecke des Hauses und sah die Schwägerin mit den Kindern verzweifelt auf der Stelle ihres früheren Uebermuthes sitzen, die so eben von der Fluth ihr wieder eingeräumt wurde. „Betet“, sagte sie zu den Kleinen, „für den Vater, denn hier riß ihn die Fluth fort; betet aber auch“, fuhr sie zu den ältesten Kindern fort, „für die Mutter, denn ich habe den Vater getödtet und den armen Schwager Sebulon auch.“

„Mich nicht,“ rief der Sebulon und trat vor. Die Kinder, alles Haders vergessend, hingen sich an ihn. „Und weil Ihr, liebe Schwägerin, Kru und Leid tragt, so schenkt Euch Gott noch mehr wieder, und weil Ihr auch an den Sebulon denkt, bringt der Euch den Mann wieder nach Haus.“

Da kam auch der Kaspar hinter der Ecke her, und die Frau schloß ihn in den einen und den Sebulon in den andern Arm. Der aber sagte: „Kinder, wir haben eine gute Lehre bekommen diese vier Jahre her, und hätte es noch einmal vier Jahre gewährt, so konnten wir den Bettelstab in die Hand nehmen. Jetzt aber zwingen wir's noch. Morgen fangen wir zusammen die neue Krippe zu machen an. Ein neues Haus braucht ihr nicht: kommt nur wieder zu mir: was mein ist, ist euer und eurer Kinder!“

M i s s z e l l e n.

— Ursprung der runden Damenhüte. Während der Regierung Ludwigs XVI. waren die runden Hüte eben so wie jetzt die Lieblingstracht der jungen Damen — eine Mode, die einer Anekdote ihren Ursprung verdankt, welche wohl nur Wenigen bekannt sein dürfte. Daß der König und seine Brüder in ihrer Bewunderung für das schöne Geschlecht nur wenig Rücksichten auf Etiquette und Rangordnung nahmen, ist genügend bekannt. Die Schönheit eines Milchmädchens in einer der Meiereien, welche zum königlichen Schloß gehörten, hatte die Blicke des Grafen d'Artois auf sich gezogen, doch war sie stets seinen Bemühungen, sich ihr zu nähern, ausgewichen. Eines Tages, als sein Verlangen, sie zu sehen, den Grafen sogar veranlaßte, der jungen Schönen in die Milchammer zu folgen, bat diese ihn, Platz zu nehmen, und ehe dem Prinzen eine Ahnung von ihrem Vorhaben ward, hatte sie ihm eine leere Milchschale umgekehrt auf den Kopf gestülpt, verschwand aber in dem Augenblicke, wo mehrere Herren seines Gefolges die Milchammer betraten. Der Anblick, welchen diesen der Prinz mit seiner sonderbaren Kopfbedeckung darbot, war so komischer Art, daß sämmtliche Kavaliere in ein unwiderstehliches Lachen ausbrachen, und die Anekdote bald auch unter den Damen des Hofes bekannt wurde, welche, um sich eine Vorstellung von der lächerlichen Situation des Prinzen zu verschaffen, Hüte in Form einer umgestülpten Milchschüssel bestellten. Da nun diese mehr kleidsam als lächerlich befunden wurden, nahm sie die ganze junge Damenwelt nach kurzer Zeit als allgemeine Lieblingstracht an.

— Dem Ingenieur Arnaud Franz Maria von Baldona aus Paris wurde ein k. östr. Privilegium verliehen, das, wenn es zur Ausführung kommt, in dem Eisenbahnwesen eine förmliche Revolution hervorrufen dürfte. Es besteht in der Anwendung eines geänderten Schienensystems, und eines dazu passenden Räder-systems, wornach die Eisenbahnen auf gewöhnlichen Verbindungsstraßen hergestellt, die Wagen mit Leichtigkeit von der Bahn entfernt, auf der Straße wie gewöhnliche Wagen benutzt und an jeder beliebigen Stelle wieder auf das Schienengeleise gebracht werden können.

— Ein seltsamer Fall. Als im Juli dieses Jahres zu Dphuizen, einem Dorfe in der Umgegend von Amsterdam, wäh-

rend des sonntäglichen Gottesdienstes ein heftiges Gewitter ausbrach, gab dieser Umstand dem Prediger Gelegenheit, seine Pfarrkinder darauf aufmerksam zu machen, wie wichtig und Gott allein anheimgegeben das menschliche Dasein sei. Seht, rief er aus, Gott rollt seine Wolken zusammen und wirft Donner und Blitz über die Erde. Ein Wink von ihm, ein Lichtstrahl und ein Schlag, und ich bin nicht mehr! Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als das Unwetter, sich mit entsetzlichem Gefrache über der Kirchturmspitze entladend und den Wetterstrahl auf den Altar niederschmetternd, ihn augenblicklich und wie, um seine Worte durch die That zu belegen, tödtete.

— Die Petersburger Blätter heben das Beispiel eines zehnjährigen Knaben hervor, welcher, nachdem sein Vater im April d. J. vor Sebastopol gefallen war, bis Anfang dieses Monats mitten im größten Bombardement bei den Geschützen geblieben war und sich auf jede Weise nützlich gemacht hat. Fürst Gortschakoff hat diesem jungen Helden, dessen Name Nikolai Pischtschenko ist, eine silberne Medaille mit der Aufschrift „für Tapferkeit“ verliehen.

— Auf einigen franz. Eisenbahnen, z. B. auf der Straßburger, werden die Passagiere eine Stunde vor der Station, wo zum Essen Halt gemacht wird, gefragt, ob sie speisen werden: alsdann wird telegraphisch Nachricht davon ertheilt. Auf der Bahn von New-York nach Buffalo wird jedem Passagier die Speisefarte vorgelegt; man trifft eine Wahl und bezeichnet in einem besonderen Bureau die Speisen, erhält hier eine numerirte Karte und findet bei Ankunft auf der Station das Essen nach der telegraphirten Bestellung bereit.

— Ein gewisser Sellie in Grenoble hat eine Stiefelsohl-Maschine erfunden, welche aus Messingdraht Schrauben fertigt und gleichzeitig durch Sohle und Oberleder mit solcher Schnelligkeit treibt, daß in 12 bis 15 Minuten ein Paar Stiefel besohlt ist. Die Zweckmäßigkeit ist nachgewiesen. Der Preis der Maschine ist 500 Franken.

— Die Mittel gegen die Cholera mehren sich. Während der Erfinder des Wachholder-Absuds (2—4 Löffel gestampfte Wachholderbeeren in 2 Quart Wasser abgekocht), behauptet, ihm sei noch Niemand gestorben und den pariser Preis von 100,000 Frs. beansprucht, meldet sich in der „Br. J.“ ein Aenderer, der Theerwasser (2—4 Löffel sriichen Holztheer in 4 Quart kochenden Wassers gerührt und durchgeseiht) mit Holzkohlenstaub (1 Theelöffel voll stündlich mit einer Gummilösung steif angerührt) für unsehlbar erklärt.

— In Paris bemerkt man einen Irländer, welcher erst 19 Jahre alt, der Sohn eines irländischen Pfarrers ist und Market heißt. Seine Größe ragt unter den Größesten hervor, so daß man ihn wohl den größten Menschen der Erde nennen kann. Er mißt 2 Metres und 55 Centimetres (= 8 Fuß 1 Zoll 4 Linien rheinisch Maß.) Sein Körperbau entspricht seiner Größe. Er soll ein Gewicht von 2000 Pfund haben und in jeder Hand 400 Pfund auf- und abspazieren können.

Heidelberg. Auf dem am 24. September dahier abgehaltenen Viehmarkt wurden 153 Stück Vieh verkauft und dafür 17,199 fl. 20 fr. erlöst.

Frucht- Mittelpreise.

Heidelberg, am 25. Sept. Korn per 200 Pfd. 15 fl. 55 fr., Gerste per 200 Pfd. 13 fl. 58 fr., Svelz per 130 Pfd. 8 fl. 45 fr., Haber 5 fl. 52 fr., Einkorn 7 fl. 20 fr., Heu, per Zutr., 1 fl. 12 fr., Svelzstroh 11 fl. 40 fr. Verkauft 583 Malter. Eingestellt 91 Malter. Geles 5299 fl. 52 fr.

Bruchsal, 22. Septbr. Waizen 20 fl., Kornen 19 fl. 45 fr., Gerste 11 fl. 46 fr., Haber 4 fl. 53 fr., gem. Frucht 12 fl.

Durlach, 22. Sept. Kornen neuer 20 fl. 46 fr., alter 19 fl. 56 fr., Korn 15 fl. 56 fr., Gerste 12 fl. 7 fr., Haber 5 fl. 15 fr.